

Der Vater des Basler Friedens im Keller des Holsteinerhofes 200 Jahre später

Autor(en): Markus Kutter
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1995

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b40895ce-72cf-4983-808c-6dc4fcb371d2>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

reich enge Beziehungen pflegten und dennoch ihre Pflichten im Staatsdienst ihrer Heimatstadt treu erfüllten. Herausragend unter diesen Basler Reformfreunden war der damalige Stadtschreiber Peter Ochs. Wer immer über die Fronten des Krieges hinweg Beziehungen zu Frankreich knüpfen wollte, wandte sich an ihn, und in seinem Haus herrschte die aufgeklärte, weltoffene, dabei selbstverständlich frankreichfreundliche Stimmung, die das Vertrauen gedeihen liess, ohne das keine Diplomatie erfolgreich sein kann.

Ein Basler Stolz auf die Rolle der Stadt im Jahr 1795 wäre überheblicher Lokalpatriotismus,

wenn wir die Erinnerung an jenes Jahr nicht zum Anlass nähmen, über die Diskrepanz zwischen den Friedenshoffnungen im Volk und den Utopien der Gebildeten einerseits und der Fortsetzung des Krieges mit seinen Greueln andererseits nachzudenken. Eine solche Besinnung wird auch nicht am Skandal vorbeigehen können, dass im Friedens-Gedenkjahr 1995 in Europa Krieg herrschte. Öffnen wir uns wieder den Utopien vom «Ewigen Frieden», und nutzen wir das Jubiläum, um darüber zu diskutieren, wie sich unser Europa von der Logik des Krieges emanzipieren und zu einer Kultur des Friedens aufbrechen könnte.

Markus Kutter

Der Vater des Basler Friedens im Keller des Holsteinerhofes 200 Jahre später

Ochs erscheint auf der Kellertreppe.

Ein Knall.

Ochs:

I Sie Schiessen?

Nein, sie schiessen nicht.

Das war die Salve Euch zu Ehren.

Nun sitzt Ihr da im Kerzenlicht,

um Friedensfrüchte zu verzehren.

Seid Ihr bei Trost? Mit welchem Recht?

Wollt Ihr Euch etwa selbst belohnen?

O spätgeborenes Geschlecht,

hörst du vom Balkan die Kanonen?

Und weisst du, dass Geschichte nie

zu Ende kommt in Harmonie?

II Ach Frieden!

Hier in diesem Keller

– der Tag war lang, die Stunde spät –

begossen wir mit Muskateller

den Frieden ihrer Majestät

von Preussen und von Spanien mit

der Republik, die keiner schätzte.

Der erste Frieden, welch ein Schritt!

Nur war es leider nicht der letzte

in einem Krieg, in dem die Kronen

mit Frankreich auch der Freiheit drohten,

und umgekehrt die Epigonen

von Rousseau im Gewehr verrohten.

Sobald Ideen zu marschieren

beginnen, kann man nur verlieren.

III Was wollte ich, Stadtschreiberlein
in einer Kaufmannsrepublik?

Ich wollte ihr zu Diensten sein,

zugleich Gehilfe fürs Geschick

der Welt da draussen, die Ideen

mit Waffen überzog und lähmte.

Sie liess es zu, dass im Geschehen
die Absicht sich der Folgen schämte.

Das Tun zerstörte, was als Ziel

gesetzt war, die Moral zerfiel.

IV Was red' ich da?

Der Mann hiess Schmerz,

er kam aus Kreuznach, will ich meinen.

Es war ganz einfach sein Kommerz

mit ausgesuchten alten Weinen,

der ihn nach Basel führte. Hier,

in diesem Keller, sagte er,

dass Preussens Generäle mir

die Ehre gäben, für ihr Heer

und für den König einen Frieden

mit Frankreichs Republik zu schmieden.

- V Das war's.
 Ich sagte: Ochs, bedenke
 es wohl. Die Revolution
 ist für die Menschheit ein Geschenk.
 Vergiesst sie Blut, wird sie zum Hohn.
 Mach' diesen Auftrag dir zu eigen,
 er steht der Stadt und dir wohl an.
 Es gilt den Grossen jetzt zu zeigen,
 was nur ein Schwacher leisten kann:
 Einsicht, Vernunft und mit Vertrauen
 an einer andern Zukunft bauen.
- VI Der Auftrag schien mir erst vermessen.
 Doch dann begann ich zu verhandeln,
 mit Frankreich, Preussen, Spanien, Hessen,
 Venedig, Hamburg anzubandeln.
 Das Resultat? Frankreich bekam
 den Rhein als Grenze. Spanien blieb
 vorerst verschont. Der Kaiser nahm
 nurmehr mit Österreich vorlieb.
 La France war länger nicht verdächtigt,
 vielmehr als Partner gleichberechtigt.
- VII Kein sehr stabiler Friedensschluss,
 ich weiss. In Weimar aber fand
 der Goethe-Schiller-Genius
 erst jetzt sein wahres Vaterland.
 Noch weiter ostwärts ward von Kant
 des Friedens Ewigkeit erkannt.
- Ochs bewegt sich vor einzelnen Gästen vorbei.*
- VIII Hier seh' ich Räte, Diplomaten,
 Politiker verschiedner Rollen,
 die dessen, was mir einst missraten,
 in schönem Ernst gedenken wollen.
 Gemach – mir geht es nicht um Ruhm:
 Alles vergeht, was einst geschehen,
 sogar mein Schatten ist postum,
 mir geht es nur um das Verstehen.
 Ihr glaubt, die Politik zu machen,
 dabei macht Euch die Politik!

Der Basler Friedensschlüsse von 1795 wurde mit mehreren Veranstaltungen gedacht. Am 16. März versammelte sich der Grosse Rat auf Einladung seines Präsidenten und seines Büros zu einer Gedenkstunde mit einer Rede des Historikers Christian Simon. Anschliessend fand im Holsteinerhof ein Essen mit Vertretern der Nachfolgestaaten des damaligen Friedensschlusses statt. Der obenstehende Text von Markus Kutter wurde für diesen

Die Lust auf lauter Nebensachen
 entscheidet nie des Staats Geschick.
 Fragt Euch, worauf Ihr ganz zu setzen
 und mit ihm abzustürzen wagt –
 dann will ich mich hier niedersetzen,
 doch bitte vorher: Nennt es, sagt!
 Ihr schweigt? Ihr scheint sogar erheitert?
 Den Frieden denken – hirnverbrannt!
 Ihr wisst, ich bin damit gescheitert,
 und auch mein Staat hat sich verrannt.
 Ich wollte Friedenskränze winden –
 Napoleon hat sie zerrissen.
 Ich wollte einen Staat erfinden –
 wir selber haben ihn geschlüsselt.
 Doch ist's der Staat, der Euch jetzt schützt.
 Es ist der Frieden, den Ihr nützt.

Ochs bewegt sich Richtung Treppe.

- IX Schaut dieses stattliche Gemäuer,
 in dem mich jeder Stein noch kennt:
 Dies war mein Haus, nun ist es Euer,
 vielleicht sogar ein Monument.
 Hier lebten wir und weinten, lachten
 und kamen miteinander aus,
 hier hofften wir und litten, dachten –
 es ist ein wunderbares Haus.
 Wir musizierten mit Vergnügen
 und stellten gar Kulissen auf.
 Ein Leben war's in vollen Zügen
 und Gäste fanden sich zuhauf –
 wie heute, wo ich als der Vater
 des Basler Friedens mir gefiel.
 Ein kleiner Scherz, halt ein Theater,
 bedeutet nichts und sagt doch viel.
 Wollt Ihr, was war und ist, erkennen,
 muss sich das Leben spiegeln können.
 Theater als urbanes Glück...
 Ich grüsse Euch – und geh' zurück.

Ochs geht wieder die Kellertreppe hoch.

Anlass verfasst. Im Spätsommer folgte eine Tagung zum Thema «Frieden und Krieg seit 1795 – Historische Friedens- und Konfliktforschung». Am 23. November schliesslich wurde im Stadt- und Münstermuseum eine Ausstellung über den Basler Frieden eröffnet. Gleichzeitig erschien im Christoph Merian Verlag die Publikation: Christian Simon (Hg.), Basler Frieden 1795, Revolution und Krieg in Europa, Basel 1995.